

# Preisübergabe Haus der Religionen – Laudatio

Samstag, 18. Juni 2022

*Yvonne Hofstetter Rogger*

Ich darf die Würdigung des Hauses der Religionen durch die Jury der Mediationspreises des SDM beginnen und freue mich gemeinsam mit meinen Kolleg:innen der Jury, dass wir den engagierten Menschen im Haus der Religionen heute diesen Preis übergeben dürfen.

Als einziges Jurymitglied kenne ich das Haus der Religionen in Bern schon seit etwa 20 Jahren. Damals wurde das «Haus» auf kleinem, bescheidenem Raum schon gelebt. Aus dem runden Tisch der Religionen ist in etwa 25 Jahren Arbeit heute ein gebautes Haus geworden. Das war nur möglich, weil das Haus als Metapher schon damals gelebt wurde, bevor es ein gebautes Haus gab. Die noch heute gültigen Leitideen wurden durch gemeinsames Wirken gelebt, durch die Förderung von Integration, durch spirituelle und festliche Anlässe mit Ausstrahlungskraft. Ich erinnere mich an die interreligiöse Trauerfeier nach dem Tsunami, der so viele Opfer gefordert hat, die verschiedenen Religionen angehörten. Diese Feier im Berner Münster war nur möglich, weil die Idee des gemeinsamen Hauses die Beteiligten schon damals geleitet hat.

10 Jahre später, 2014 konnte das Haus hier am Europaplatz seine Tore öffnen. Acht Weltreligionen sind beteiligt, Judentum, Baha'i, Islam, Hinduismus, Christentum, Buddhismus, Aleviten und Sikh leben in guter Nachbarschaft unter einem Dach. Sie beschränken sich dabei nicht allein auf das Leben im Innern des Hauses, sondern sie wirken auch nach aussen.

Möglich wurde dieses Haus nicht, weil *eine* finanzstarke Organisation dahinterstand, sondern dank ganz vielen Beiträgen aus den unterschiedlichsten öffentlichen, kirchlichen und – ganz besonders zu erwähnen – privaten Quellen. Das bedeutet, dass die Idee des Hauses der Religionen für sehr viele Menschen und eine Vielzahl von Organisationen überzeugend sein musste. So mühsam das damals gewesen sein muss, so tragfähig ist dadurch der Boden geworden, auf den das Haus gebaut werden konnte.

Der Preis des Schweizerischen Dachverbandes Mediation ist nicht der erste Preis, den das Haus der Religionen erhält. Es durfte schon den Integrationspreis der Stadt Bern erhalten und den Preis für Freiheit in der Kirche der Herbert Haag-Stiftung, die die entschiedene interreligiöse Verständigung würdigte. Der heute verliehene Preis knüpft hier an: Dialog – Verständigung als unerschütterlich getragene Aufgabe des Hauses der Religionen, und dies nicht nur im Rahmen eines mehr oder weniger oberflächlichen Modus Vivendi, sondern als ständiges Lernen, getragen von Dialog, mediativem Handeln bis hin zu Mediation im engeren Sinne des Wortes. Mediatives Denken und Handeln ist hier unentbehrlich, weil für viele Fragen ein kompromissorientiertes Verhandeln nicht reicht. Für manche Frage, die geklärt werden muss, wenn Religionen im gleichen Haus zusammenfinden, gibt es nicht Kompromisse, sondern ein vertieftes Verständnis dafür, was dem andern weshalb so wichtig ist, eine wechselseitige Anerkennung der Bedeutungen, die hinter auftauchenden Streit-Frage für die anderen Beteiligten steckt. Und dann braucht es immer wieder die Zuversicht und Unerschütterlichkeit, mit der die Beteiligten an das Finden integrativer Lösungen herangehen. Genau das ist der Kern, der Mediation ausmacht und genau darin liegt die Stärke von Mediation, die sich vom Ringen um Positionen, vom Streit über Wahrheit und vom Festhalten an «richtig» und «falsch» abhebt.

Im Haus der Religionen wird Mediation von vielen gelebt, die Mediation gelernt haben. Sie leisten vermittelnde Dienste als Dritte in Konflikten oder sie praktizieren mediative Verständigung im Alltag, ohne es Mediation zu nennen. Soll eine solche Verständigungskultur in der Organisation gut verankert werden, braucht es viel Menschen, die mediative Kompetenzen erworben haben und praktizieren.

Dies ist denjenigen, die die Idee des Hauses der Religionen schon in ihrer Anfangszeit vorangebracht haben, ein wichtiges Anliegen gewesen. So hat Hartmut Haas vor etwa 18 Jahren in Kooperation mit der Berner

Fachhochschule den Lehrgang «Mediatives Handeln im transkulturellen Kontext» ins Leben gerufen. Gefordert waren beide Seiten: Das Haus der Religionen und die Berner Fachhochschule. Das Haus der Religionen übernahm Verantwortung in der inhaltlichen Mitgestaltung des Lehrgangs, der unter anderem dem wechselseitigen Kennenlernen der Religionen diente. Es war auch hinsichtlich der Finanzierung von Kursbeiträgen für Menschen, die sich eine solche Weiterbildung nicht hätten leisten können, sehr gefordert. Für die BFH stellte diese Kooperation ungewohnte Anforderungen, denn manche Teilnehmenden, die erreicht und gefördert werden sollten, brachten die formellen Voraussetzungen nur teilweise mit, verfügten jedoch über sehr gute biographische und (fremd)sprachliche Voraussetzungen, um als Mediator:innen integrativ wirken zu können. Und dann musste das Konzept zur Vermittlung von Mediationskompetenz auch didaktisch auf die besondere Kursgruppe ausgerichtet werden. Doch es ist gelungen, den rund 20 Tage dauernden Lehrgang sechs Mal durchzuführen. Noch heute wirken manche Mediator:innen aus dem ersten Lehrgang im Haus mit, darunter auch der europaweit tätige Hindupriester Sasikumar, der für einen weltoffenen Hinduismus steht und das Restaurant Vanakam im Haus der Religionen führt. Dieses Restaurant respektiert mit der ayurvedischen Küche nicht allein die religiösen Speisevorschriften der Hindus, sondern hält gleichzeitig die Regeln der koscheren Küche ein. Ein Sinnbild für integrative Lösungen, wie wir sie in der Mediation anstreben!

Alle vertretenen religiösen Gemeinschaften tragen zur Verwirklichung des Leitbildes des Hauses der Religionen bei: Sie stehen für ein reiches und freies religiöses Leben ein und sind dadurch auch ein Modell dafür, dass religiöse Tradition – und gemeint ist ausdrücklich nicht Traditionalismus – im Hier und Heute auf eine Art und Weise gelebt werden kann, die zu Integration führt, nicht zu Segregation, Abschottung oder Anspruch auf Vorherrschaft. Sinnbildlich für diese Verbindung von eigenständiger Identität der Religionsgemeinschaften und gleichzeitiger Öffnung den anderen Gemeinschaften gegenüber, sind einige architektonische Besonderheiten des Hauses. So haben die Räume der einzelnen Religionsgemeinschaften, die Moschee und der Hindutempel und die Räume der anderen im Haus wirkenden Religionsgemeinschaften einen eigenen, von der Aussenwelt direkt zugänglichen Eingang *und* eine Türe zum gemeinschaftlichen Raum. Viele architektonische Lösungen wurden in anspruchsvollen Auseinandersetzungen im Dialog und mit Kreativität errungen.

Wer in diesem Haus wirkt, das Haus im Vorstand mitträgt oder die Grundsätze des Hauses der Religionen nach aussen in unserer Gesellschaft vertritt, erlebt wohl häufig, dass Konflikt die Regel und Harmonie die Ausnahme ist. So komfortabel es für mich ist, hier im Haus der Religionen zu Gast zu sein, so oft müssen und mussten die Menschen, die dieses Haus tragen, die Komfortzone verlassen. Es reicht nicht, die eigene Weltanschauung zu vertreten, sondern alle sind gefordert, die Welt in ihrer Vielgestaltigkeit anzuschauen. Die Verschiedenheit erfordert oft eine achtsame Beziehungspflege auch im Dissens. Ein Spruch besagt: «Konflikte sind nicht das Ende des Denkens, sondern der Anfang!»<sup>1</sup> Und oft kann das Ziel nicht eine Lösung sein, sondern das Weitermachen. Gerade dazu wollen wir Sie heute ermutigen.

---

<sup>1</sup> Reinhard K. Sprenger. 2020. Die Magie des Konflikts. DVA-Verlag

*Jean-Christoph Barth*

Mich hat beeindruckt, wie in Zeiten in denen national und vor allem international vor allem der Trend zur spirituellen Abkapselung und Anschärfung von Positionen regelrecht zelebriert wird, in Bern ein Nest für Toleranz und Akzeptanz für unterschiedliche spirituelle Lebensanschauungen geschaffen worden ist.

Die verschiedenen Religionsgemeinschaften koexistieren unter einem Dach oder wie man auf Neudeutsch sagt: «under one roof» und interagieren durch wertschätzenden Umgang mit andersartigen Religionsgemeinschaften in einer wechselseitigen Symbiose. Das Vorzeigebeispiel Haus der Religionen sehe ich dabei als bereicherndes Pilotprojekt für aktionsorientierte, kreative Partnerschaften, die langfristige Lösungen zu komplexen, meist menschlich geschaffenen Schwierigkeiten erschaffen können; denn einfache Antworten zu schwierigen Fragestellungen sind aufgrund der vielen wechselseitigen Beziehungen selten nachhaltig. Inklusive Zufluchtsstätten wie das Haus der Religionen sind wichtig, um eine friedliche Zukunft sicherzustellen, gerade in einem immer mehr deglobalisierten und sich auf sich selbst besinnenden Europa, dass 6 Millionen ukrainische Flüchtlinge in Brot und Arbeit führen muss.

*Andrea Staubli*

Das Haus der Religionen (HdR) steht für «Dialog der Kulturen». Auf der Website lese ich: «Acht Religionen - ein Haus / Das Haus der Religionen in Bern ist eine Begegnungsstätte der Religionen und ein Ort des Dialogs der Kulturen». Und dem Leitbild kann ich entnehmen: «Unsere Vision: Wir setzen uns ein für eine Gesellschaft, die den sorgfältigen Dialog zwischen Menschen verschiedener Religionen und Kulturen sowie mit der weiteren interessierten Öffentlichkeit, vor allem zu Fragen von Religion, Ethik und Spiritualität, respektiert und fördert.»

Bei der Umsetzung dieser Vision steht Mediation und mediatives Handeln im Zentrum. Verständnis fördern für unterschiedliche Ansichten, sich im Gespräch - eben im Dialog - austauschen, diskutieren - zwischendurch auch mal ganz kontrovers - und dann das Bemühen, gemeinsam eine stimmige Lösung für alle Beteiligten zu finden: das ist gelebter Alltag im HdR. Das HdR zeigt, dass Konflikte konstruktiv gelöst werden können. Die folgenden Beispiele mögen das verdeutlichen: Wie finden wir Wege, damit in der gleichen Küche ayurvedisch und koscher gekocht werden kann? Wie realisieren wir im HdR - im Einklang mit den feuerpolizeilichen Vorschriften - eine offene Feuerstelle für Rituale? Oder: Wie gehen wir damit um, wenn der Hindutempel traditionsgemäß ohne Schuhe gebaut werden muss und unsere SUVA ganz andere Vorschriften umgesetzt haben will?

Da gibt es Übungsfelder in konstruktiver Konfliktbewältigung zu Hauf! Die Menschen, die sich im HdR begegnen, haben gelernt und lernen immer wieder aufs Neue, neugierig aufeinander zuzugehen, offen Fragen zu stellen, die eigene Perspektive zu wechseln. Toleranz nicht nur zu predigen, sondern zu leben. Das braucht Grosszügigkeit und gegenseitige Wertschätzung. Das Entwickeln einer mediativen Haltung kann gelernt und geübt werden. Nicht zuletzt auch deshalb hat das HdR gemeinsam mit der Berner Fachhochschule einen CAS «Mediatives Handeln in transkulturellen Kontexten» entwickelt. Viele Mitarbeitende im HdR haben diesen CAS absolviert.

Unter dem Titel «Mediation Schweiz» setzt sich der Schweizerische Dachverband Mediation (SDM) gemeinsam mit seinen über 20 Mitgliedsorganisationen dafür ein, Mediation und mediatives Handeln in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik nachhaltig zu stärken. Gerade in einer Zeit voller Umbrüche und Konflikte ist «Mediation Schweiz» ein wichtiges gesellschaftspolitisches Anliegen. Im Wissen um die lange Tradition der Vermittlung und der guten Dienste der Schweiz ist es dem Dachverband ein Anliegen, Projekte, die eine mediative Haltung und mediatives Handeln zum Inhalt haben und damit eine konstruktive Konfliktkultur etablieren, zu fördern. Im HdR ist Mediation als Form der Konfliktklärung Alltag. Eine mediative Haltung und mediatives Handeln prägen das Zusammenleben. Das zeigt sich im «sorgfältigen Dialog», wie im Leitbild erwähnt.

Und so spanne ich den Bogen zum Beginn meiner Ausführungen: Das Haus der Religionen steht für «Dialog der Kulturen» und ich möchte mit folgenden Worten, die sich an einer Aussage von Hans Küng orientieren und die in meinen Augen das Wirken des HdR sehr treffend zum Ausdruck bringen, enden: *Kein Frieden ohne Dialog. - Kein Dialog ohne Begegnung.*